

FORUM

Gedanken,

Ideen,

Vorschläge,

die uns

voranhelfen



PARTEITAG

Stichwort: Studentenforschen



Regelmäßig sprechen bei den Agrarpädagogen Studenten mit ihren Wissenschaftlern. Brigitte Focke (links), Hannelore Götze, Gerlind Knoblauch, Liene Schlosser, Roswitha Schlotz beim Gespräch im Wohnheim „Jenny Marx“ mit unserem Autor Dr. Renner. Foto: HFBS (Golzsch)

Mit der dritten Hochschulreform wird in unserer Republik das gesamte Hochschulwesen revolutioniert. Wir stellen uns das große Ziel, das Hochschulwesen der DDR vollständig in das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus zu integrieren. Dieses Qualitätsmaß verlangt auch eine neue Qualität des Studierens.

Die Mitarbeit der Studenten in der Forschung ist ein wesentliches Merkmal der neuen Qualität des Studiums an einer sozialistischen Hochschule. Stellen wir uns zunächst die Frage, warum wir dieser Mitarbeit in der Forschung gerade jetzt so große Bedeutung beimessen? Offenbar zwingen uns objektive, im Wesen des Studiums an einer sozialistischen Hochschule liegende Ursachen. Ich möchte vor allem drei anführen.

Mit selbstgewonnenen Erkenntnissen praxisverändernd

1. Die Mitarbeit in der Forschung soll Studenten die Möglichkeit geben, unmittelbar an der Veränderung der Praxis aktiv mitzuarbeiten. Sie sollen schon während des Studiums erleben, was die marxistische Feststellung bedeutet, daß die Wissenschaft zur unmittelbar wirkenden Produktivkraft und zur unmittelbaren Grundlage für die Planung und Leitung gesellschaftlicher Prozesse wird. Die Mitarbeit an einer solchen Forschung, die sich nicht nur in einer kontemplativen Betrachtung der objektiven Realität erschöpft, sondern die auch die Ausnutzung und Anwendung neuer Erkenntnisse in der gesellschaftlichen Praxis mit einschließt, soll sie befähigen, nicht nur irgendwas, sondern mit Hilfe selbst gewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse als Sozialisten praxisverändernd in unsere gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen.

Forschen nicht kennenlernen, sondern lernen

2. Die Einbeziehung der Forschungsarbeit in den Studienprozeß ist auch deshalb objektiv notwendig, weil ein Absolvieren, ganz gleich, wo er künftig arbeiten wird, wissenschaftliche Arbeitsmethoden anwenden muß. Forschen wird für jeden Hochschulabsolventen zum Arbeitsprinzip. Der bekannte englische Wissenschaftler und Präsident des Weltfriedensrates J. Bernal entwickelte 1962 folgenden interessanten Gedanken: Er sagte dort:

„Früher war es ganz gut möglich, Menschen für Situationen auszubilden, die ihre Lehrer auch kannten. Aber schon ist erkennbar, und wird mit der Zeit immer offensichtlicher, daß dies nicht mehr der Fall ist, die Welt, in die der Student eintritt, wird sich wesentlich von der unterscheiden, in der er ausgebildet wurde.“

Wenn das so ist, dann darf der Student während seines Studiums nicht nur die Gegenwart, d. h. den

Diskussionsbeitrag – auch für die Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ:

Forschung, die die Praxis und uns selbst verändert

Von Dr. Kurt Renner / Nach einem Referat vor Studenten und Wissenschaftlern der Agrarpädagogik

heutigen Erkenntnisstand der Wissenschaft und Praxis richtig und möglichst umfassend in sich aufnehmen, sondern muß schon während des Studiums die Fähigkeit zur kontinuierlichen individuellen Weiterbildung erwerben. Ein wesentliches Element späterer individueller Weiterbildung aber wird die eigene Forschungsarbeit in sozialistischen Kollektiven sein. Das Forschen wird eine das gesamte Leben begleitende Tätigkeit sein, die nicht nur für die eigene Weiterbildung, sondern auch für das praxisverändernde Wirken unabdingbare Voraussetzung darstellt.

Daher kommt es im Interesse erfolgreicher künftiger Tätigkeit schon während des Studiums darauf an, das Forschen nicht nur kennenzulernen, sondern zu erlernen.

Sozialistisches Verhältnis Wissenschaftler-Student

3. Die Mitarbeit in der Forschung hat aber noch eine weitere, vor allem erzieherische Bedeutung, die nicht unterschätzt werden sollte. Wissenschaftler und Student arbeiten gemeinsam an der Lösung eines für beide noch nicht oder noch nicht restlos gelösten Problems. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten, Lösungsansätze, Irrwege erleben beide gemeinsam und finden schließlich auch gemeinsam die Lösung. Diese gemeinsamen Arbeitskontakte sind ganz anderer Art als die in Lehrveranstaltungen. Sie sind Ausdruck eines echten sozialistischen Verhältnisses zwischen Wissenschaftler und Student. Der Student lernt den Wissenschaftler und der Wissenschaftler seine Studenten viel umfassender kennen. Der unmittelbare Kontakt wird intensiviert und erreicht eine neue Qualität. Auch unter dem Aspekt sich die Persönlichkeit eines sozialistischen Wissenschaftlers zum Vorbild seiner eigenen weiteren Persönlichkeitsentfaltung zu nehmen, bildet die enge Zusammenarbeit in der Forschung eine wichtige Voraussetzung.

Ein so verstandenes Studium verlangt von allen Beteiligten neue Denk- und Arbeitshaltungen. Deshalb möchte ich jetzt einige Probleme und erste Lösungsansätze zur Diskussion stellen:

Erziehungsinstrument Forschung

Die Forschung wurde neben der Lehre immer als ein wichtiges Tätigkeitsmerkmal jedes Wissenschaftlers einer Hochschule verstanden.

Heute erkennen wir aber immer klarer, daß die Forschung an einer sozialistischen Hochschule nicht nur bestimmte Bereiche der uns umgebenden objektiven Realität zu verändern hat, sondern daß die praxisverändernde Funktion der Forschung auch darin besteht, uns selbst, d. h. Wissenschaftler und Studenten, zu verändern. Die Forschung wird an unseren Hochschulen immer mehr zu einem Erziehungsinstrument. Anders ausgedrückt: Auch durch gemeinsames Forschen von Wissenschaftler und Student festigen wir unseren Klassenstandpunkt, erweitern wir unser Wissen, prägen bei uns neue Überzeugungen und Arbeitshaltungen, entwickeln ein hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem gesellschaftlichen Auftrag und erwerben die Fähigkeit zu schöpferischer Arbeit, zu kühnem Vorwärtsdenken und Planen.

Wenn aber mittels Forschung auch erzogen werden kann, dann bedeutet es, daß gerade wir als Pädagogen nach didaktischen Lösungen suchen müssen, um die Forschung als Erziehungsinstrument so effektiv und so bewußt wie möglich zu gestalten. Zu diesem Problem einige Diskussionsansätze:

Konzentrische Kreise statt linearer Anordnung

Man versteht heute häufig unter systematischer Einbeziehung in die Forschung, daß der Student in einem ersten Abschnitt etwas über die Forschung und über die Forschungsmethoden allgemein erfährt, dann im weiteren Verlauf ausgiebige Literaturstudien betreibt, anschließend oder parallel dazu sich im Konspektieren bzw. Exzerpieren übt und lernt, wissenschaftliche Fragestellungen zu formulieren bzw. Hypothesen aufzustellen usw. Die systematische Einbeziehung in die Forschung orientiert sich in diesem Falle an dem bekannten pädagogischen Prinzip der linearen Anordnung der Inhalte. Die generell in der

Forschung zu gehenden Arbeitsschritte werden systematisch geübt und perfektioniert.

Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß ein solches für die Lehre richtiges Vorgehen für eine erziehungswirksame Einbeziehung der Studenten in die Forschung wenig effektiv ist, daß dieses Vorgehen bei Studenten häufig Unzufriedenheit und Lustlosigkeit hervorruft, weil sie zu wenig von Anfang an in die komplexe Forschungsarbeit einbezogen sind. Sollte man sich daher bei der Einbeziehung von Studenten in die Forschung nicht dort, wo es möglich ist, stärker des Prinzips der konzentrischen Kreise bedienen? Wäre es nicht wirksamer, zunächst mit Studentengruppen gemeinsam relativ leicht überschaubare Untersuchungen praktisch durchzuführen und dadurch bei ihnen das Interesse und die Freude am Forschen durch eigene unmittelbare Mitarbeit zu wecken und dann allmählich engbegrenzte Forschungsgegenstände von ihnen selbständig lösen zu lassen? Dabei müßten die Forschungsgegenstände Schritt für Schritt komplexer und komplizierter werden, und die anleitende Tätigkeit der Wissenschaftler könnte immer mehr in eine gleichberechtigte Partnerschaft hinübergleiten. Erste Erfahrungen schelen unsere Annahme zu bestätigen, daß der zweite hier beschriebene Weg erziehungswirksamer ist.

Forschung und Studienorganisation

Zum Schluß noch ein m. E. wichtiger Gedanke. Wollen wir ernsthaft die Forschung als eine wichtige Säule wissenschaftlich-produktiven Studiums ausbauen und durch Forschung mit der Realisierung der uns von der sozialistischen Gesellschaft gestellten Erziehungsziele beitragen, dann muß die Forschung auch einen gebührenden, fest umrissenen und klar abgegrenzten Platz in der Studienorganisation einnehmen. Die im Studienablaufplan vorgesehene Zeit für Forschung ist zu optimieren, und es sind durch die Studentengruppen bzw. Arbeitsgruppen solche Forschungsablaufpläne zu entwickeln bzw. deren Eingliederung in das System der Beurteilung der Persönlichkeitsentwicklung jedes Studenten ist so vorzunehmen, daß die Forschung genau so straff durchorganisiert wird wie die Lehre.

Ist Diskussion individueller Ideen schon kollektive Forschung?

Ein weiteres Problem: Allgemein wird überall anerkannt, daß es notwendig sei, im Kollektiv zu forschen. Häufig sieht das aber so aus, daß zwar mehrere Studenten und Wissenschaftler zu einer Arbeitsgruppe vereinigt sind, daß aber innerhalb der Gruppe jedes Mitglied sein abgegrenztes Thema bearbeitet und die Teilthemen dann von einem anderen oder von der Gruppe zu einer Gesamtausgabe zusammengestellt werden. Sicher ist eine solche Arbeitsweise bereits ein Schritt vorwärts gegenüber der Einzelforschung vergangener Zeit. Reicht aber heute diese Kollektivarbeit aus? Findet hier schon jedes Kollektiv

mitglied echte Partner für einen produktiven Meinungsaustausch, entwickelt sich hier schon genügend ein kritisches und selbstkritisches Herangehen an die Probleme, werden schon rasch genug optimale Lösungen gefunden? Bei einer solchen Forschungsarbeit werden zwar die Forschungsergebnisse kollektiv beraten, ihre Entstehung erfolgt aber nach wie vor individuell. Sollte man nicht zu einer Arbeitsweise finden, bei der das Forschen selbst kollektiv betrieben wird? Kann nicht ein Thema von mehreren Studenten gemeinsam bearbeitet werden? Wäre es nicht effektiver und erziehungswirksamer, wenn bereits die Forschungskonzepktion kollektiv erarbeitet würde und dann z. B. jeweils ein Student für einen Abschnitt die Federführung in der Forschung übernimmt und mit allen anderen Studenten gemeinsam diesen Abschnitt bearbeitet? Der nächste Abschnitt würde dann analog unter der Leitung eines anderen Studenten kollektiv bearbeitet. Wenn es uns gelänge, entsprechende Organisationsformen zu entwickeln, könnte in der Forschung erreicht werden, daß alle Kollektivmitglieder den gesamten Entstehungsprozeß einer Forschung miterleben und mitbestimmen. Es werden dann nicht nur die Ergebnisse kollektiv beraten und untereinander ausgetauscht, es ließe sich dann auch in der Forschung das pädagogische Prinzip der gegenseitigen Über- und Unterordnung durchsetzen.

Forschung und Studienorganisation

Zum Schluß noch ein m. E. wichtiger Gedanke. Wollen wir ernsthaft die Forschung als eine wichtige Säule wissenschaftlich-produktiven Studiums ausbauen und durch Forschung mit der Realisierung der uns von der sozialistischen Gesellschaft gestellten Erziehungsziele beitragen, dann muß die Forschung auch einen gebührenden, fest umrissenen und klar abgegrenzten Platz in der Studienorganisation einnehmen. Die im Studienablaufplan vorgesehene Zeit für Forschung ist zu optimieren, und es sind durch die Studentengruppen bzw. Arbeitsgruppen solche Forschungsablaufpläne zu entwickeln bzw. deren Eingliederung in das System der Beurteilung der Persönlichkeitsentwicklung jedes Studenten ist so vorzunehmen, daß die Forschung genau so straff durchorganisiert wird wie die Lehre.

Wenn wir durch das 15. Plenum des ZK der SED aufgerufen werden, in Vorbereitung auf den VIII. Parteitag der SED über die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten, die unserem sozialistischen Bildungssystem zugrunde liegen, zu diskutieren, dann glaube ich, können wir durch eine Diskussion über die volle Integration der Forschung in das wissenschaftlich-produktive Studium dazu einen wichtigen Beitrag leisten und Lösungen finden, die unser Bildungssystem insgesamt weiterentwickeln helfen.

fakten

ZUM THEMA

Die besten FDJler werden Kandidaten der Partei

Die FDJ-Gruppen haben kürzlich auf einer Leitungssitzung beraten, wie sie im Jahre des 25. Parteigeburtstages die besten Jugendlichen als Kandidaten für die Partei zu gewinnen, gewählt werden kann. Festgelegt wurde, daß in den kommenden Veranstaltungen der FDJ-Gruppen diese Frage Tagesordnungspunkt 1 sein muß. Die FDJ-Gruppen sollen ihren politisch-ideologischen Standpunkt gründlich einschätzen und jeder einzelne soll seine bisherige gesellschaftliche Arbeit überprüfen. Die Ergebnisse ihrer Überlegungen werden die FDJ-Gruppen dann auf der Zusammenkunft im April auswerten. Die FDJ-Leitung orientiert zugleich darauf, auch in den Lagern für militärische Ausbildung und Zivilverteidigung solche vorbereitenden Diskussionen zu organisieren.

FDJ schlägt effektivere Forschungskollektive vor

Die FDJ-Grundorganisation Chemie hat in Vorbereitung auf den VIII. Parteitag untersucht, wie effektivste Forschungskollektive durch die Studentengruppen an der Sektion gewährt werden, und dabei festgestellt, daß diese neu gebildet werden sollten, und zwar so, daß die ihnen angehörenden Studenten ein gemeinsames Forschungsthema bearbeiten und nicht mehr wie bisher durch unterschiedliche Aufgaben zerstückelt werden. Dabei sollen auch weiterhin Studenten des zweiten und dritten Studienjahres in Forschungsgruppen zusammengefaßt werden.

Modell für Böhlen durch Kulturwissenschaftler

Die Studenten des zweiten Studienjahres Kulturtheorie/Ästhetik an der Sektion Kulturwissenschaften/Germanistik sind gegenwärtig damit beschäftigt, für ihren Patenschaftspartner in Böhlen ein Modell zu erarbeiten, das Erkenntnisse darüber vermittelt, wie die kulturellen Prozesse unter den Bedingungen des Automatisierungsprojektes zu leiten sind. Bei ihren Untersuchungen in Böhlen und bei der Erarbeitung dieses Modells werden sie von Studenten anderer Fachbereiche unterstützt.

„Mit diesem Modell“, sagte Dr. Herberger, der FDJ-Gruppenleiter, „wollen wir Voraussetzungen für die kulturelle Arbeit des Betriebes schaffen helfen und unseren Lehrstudenten zeigen, welche großen kulturpolitischen Veränderungen hier in Böhlen vor sich gehen, die sie in ihrer zukünftigen Tätigkeit als sozialistische Lehrer in ihrer ganzen Größe erfassen müssen.“

Ein Studentenkollektiv, wie wir viele brauchen

Die Seminargruppe III/1 der Sektion Politik/MLO, Träger des Titels „Sozialistisches Studentenkollektiv“, leistet mit der Vermittlung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen an jüngere Kommilitonen einen guten Beitrag zum 25. Parteigeburtstag. Die Mehrzahl dieses Studentenkollektivs ist als Hilfsassistenten tätig und unterstützt die Studenten des 1. Studienjahres bei der Arbeit an den Forschungsthemen für ihre Studienkonferenz. Bei der Durchführung des wissenschaftlich-produktiven Studiums an der Sektion hat die Seminargruppe 1 einen großen Anteil und leistet außerhalb der Sektion marxistisch-leninistische Zirkel in Schulen.

Marlies Füllborn, 1. Studienjahr:

Interesse und Begeisterung geweckt

Schon in den ersten Monaten des Studienjahres wurden wir zur Forschungsarbeit herangezogen. Wir kontrollierten an der Agrarpädagogenschule in Malchow ein Testprogramm und fertigten über die Ergebnisse eine Analyse an. Wir sind einer Arbeitsgruppe zugeweiht worden, in der wir uns erst mit dem Literaturstudium an wissenschaftliche Aufgaben herantasteten. Wir sind der Ansicht, daß durch dieses frühe Heranziehen an die Aufgaben viel mehr Interesse und Begeisterung geweckt wird.

meinungen

ZUM THEMA

Auch FDJ-Mitglieder – Studenten und junge Assistenten – sprachen auf jener Beratung der Agrarpädagogen zur Auswertung des 14. und 15. Plenums. Zum Problem Einbeziehung der Studenten in die Forschung fragten wir 3 FDJler.

Brigitte Focke, 1. Studienjahr:

In der Forschungsgruppe Arbeitsdisziplin lernen

Wir haben recht früh unsere Diplomarbeit bekommen. Zugegeben, wir haben uns von der noch zur Verfügung stehenden Zeit irritieren lassen. Wir hatten ja noch nicht soviel Erfahrung, eine Warnung von unserer Arbeitsgruppe hätte aber nicht geschadet – wenn Studenten in die Forschung einbezogen werden, müssen sie sich auch an Arbeitsdisziplin gewöhnen.

Ich finde es gut, daß das erste Studienjahr in die Forschung einbezogen wird. Von den ersten Studententagen

an erlernt man wissenschaftliches Arbeiten, das wir uns erst mit Verspätung aneigneten.

Ursel Luize, Assistentin:

Nicht Zensuren, echte Ergebnisse sind gefragt

Ich bin der Ansicht, daß mit der frühzeitigen Einbeziehung – noch eher, als es bei uns der Fall war – Zeit gespart, Forscherdrang entwickelt und viel Mut zum Entdecken gefördert wird. King müßte noch besser sein, mit der Einbeziehung der Studenten im ersten Studienjahr in die Forschung wird das wohl auch gelöst: Es geht nicht an, wenn man

erst bei der Verteidigung der Diplomarbeit ein wissenschaftliches Rückgrat beweist. Diese Probe muß schon viel eher beginnen.

Ich freue mich, daß jetzt schon das 1. Studienjahr so arbeitet. Der Kontakt zu den Hochschullehrern wird enger, ich meine sogar anders – denn es geht um das wissenschaftliche Ergebnis, nicht um Zensurenhascherei.

Auch das Verhältnis der Studenten, der Erfahrungsaustausch ist besser in den vertikalen Studentengruppen. Und die jüngeren sollten eben auch die anderen Studenten um Rat fragen. Auch die persönliche Diskussion in der Arbeitsgruppe sollte jeder Student nutzen, um sein Wissen zu erweitern.